Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 24 (1914)

Heft: 4

Rubrik: Wie ist ein Kind mit allzu grosser Beweglichkeit zu behandeln?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohlbefindens und damit die Heiterkeit, des Lebens größtes Glück. Denn was nützen Reichtümer ohne Wohlbefinden, ohne Zufriedenheit und Fröhlichkeit!

(Schweizer Frauenzeitung.)

Wie ist ein Kind mit allzu großer Beweglichkeit zu behandeln?

Bei Kindern von allzugroßer Beweglichkeit und mangelhaftem Wissen läßt sich anfangs wenig von innen heraus erzielen. Strafen sind zu vermeiden; denn ohne den guten Willen gibt es keine nachhaltige Besserung. Wir stimmen die körperliche Beweglichkeit herab. Das Kind lernt einige Minuten, später eine halbe Stunde stille sitzen. Die geistige Arbeit muß im ersten Schuljahr öfter unterbrochen werden durch kurze Pausen, in denen das Kind aufsteht und seine Glieder bewegt. Ist es später fähig, einer geistigen Arbeit sich eine halbe Stunde lang ohne Unterbrechung hinzugeben, so wollen wir sehr zufrieden sein. Denken wir uns hinein in die Kindesseele. Die zuckenden Glieder sollen ruhig bleiben, das Kind zwingt den Körper, hat immer die Gedanken im Bewußtsein: „Ich will nicht die Füße bewegen, nicht mit den Fingern spielen". Das Bewußtsein ist niemals frei für die Gedanken der geistigen Arbeit. Fühlt das Kind unsere Maßregeln als großen Zwang, so ist es herzlich froh, wenn es sich wieder tummeln kann; es sah im Ruhigbleiben nichts Erstrebenswertes und bessert sich nicht.

Förderlich ist die Mäßigung im Gehen. Das lebenslustige Kind soll ja nicht dahinschleichen, vorläufig nur die tollsten Sprünge unterlassen. Nach Vollendung der geistigen Arbeit braucht das Kind Bewegungsfreiheit, die ihm ebenso unentbehrlich ist, wie Essen und Trinken. In den kleinen Pausen zwischen der Arbeit soll es sich nur mäßig bewegen, sonst wäre die Nerventätigkeit auch während der folgenden Arbeit beeinträchtigt. Die geistige Arbeit muß dem Turnen, Spiel und dergleichen Leibestätigkeit vorangehen.

Haben wir die leibliche Unbotmäßigkeit etwas eingeschränkt, so können wir auf ein langsameres Sprechen hinwirken. Das Kind halte nach einigen Sätzen seiner Rede inne. Durch eine ruhige Frage hemmen wir den kindlichen Redefluß. Später fordern wir daß es ein Wort nicht unnötig wiederhole, den Satz nicht mehrmals beginne. Endlich lassen wir die Wortendungen deutlich sprechen. Die Redegeschwindigkeit ist nicht bald vermindert, aber gerade durch die Behandlung der Sprache können wir auf das Innere, die Gedankenbewegung, einwirken. Man weist das Reden zurück, wenn das Kind handelt, der übersprudelnden Selbsttätigkeit wird auf andere Weise schon genügt. Erwachsene, die während der Tätigkeit ihrer Hände immer reden müssen, gleichen unserem Kinde. Schweigt es während des Handelns, so wird es hoffentlich auf seine Tätigkeit aufmerken; daran mangelt es gewöhnlich.

Der Umgang mit vernünftigen, ruhigen Personen fördert die Umbildung. Das Kind fühlt sich freilich dort wohler, wo es toll hergeht. Veränderungen im Umgang müssen allmählich vollzogen werden. Gefährlich ist der Wechsel, wenn das Kind der Ruhe im Hause seiner Erzieher entschlüpft und bei Verwandten u. s. w. seinen Drang nach ungebundenem Allerlei befriedigen kann. Im Zimmer wird es ihm schnell zu eng, wir gehen mit ihm in die stille

Natur. Hier kommt es ihm anfangs langweilig vor. Die Weltflucht wird entschieden fortgesetzt, bis das Kind in der stillen Natur Annehmlichkeiten entdeckt, den Sinn auf Kleinigkeiten, Einzelheiten richtet. Das ist ein geistiger Fortschritt. Das Kind soll allmählich mit dem einförmigen Tageslauf des häuslichen Lebens zufrieden werden. Das Entbehren trägt hier viel Frucht.

Leichtbeweglichen Kindern fehlt es gewöhnlich an Ordnungssinn und Pünktlichkeit. Wollen sie nicht hierzu sich bequemen, so mögen sie die Folgen tragen. Dem Kinde wurde das Ausgehen erlaubt; weil es jedoch seine Sachen nicht in Ordnung hat, muß es der Pflicht genügen und die hiezu verbrauchte Zeit geht für das Vergnügen verloren. Leichtbewegliche Naturen erlauben sich gern Ausnahmen. Sofern nicht Seele oder Leib in Gefahr geraten dadurch, mögen sie durch Schaden klug werden.

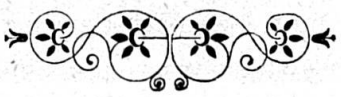
Nach dieser äußeren Besserung dürfen wir die innere erhoffen. Dem leichtbeweglichen Kinde ist das längere Verweilen bei einer Sache unerträglich, und daher fehlt die Grundlage des sicheren Denkens. Es hascht nach Abwechslung, geht jeder neuen Erscheinung mit Spannung entgegen; letztere verschwindet wenn keine reizvollen Neuigkeiten aufzufinden sind. Dem Kinde liegt nichts mehr im Sinne, als daß immer „etwas passiere". Es kann sich nicht satt sehen, satt hören und weiß doch am Ende nichts. Manches scheint geradezu am Taumel Wohlgefallen zu haben. Begünstigt unsere falsche Liebe solches Streben, so artet die außergewöhnliche Beweglichkeit in krankhaften Seelenzustand, unter ungünstigen Verhältnissen sogar in Geisteskrankeit aus.

Weil das Kind stets Abwechslung begehrt, vermeiden wir mit Sorgfalt alle Störungen der geistigen Arbeit, verhindern die Unaufmerksamkeit, vermeiden alle weiteren Ankündigungen. Es hat ja so schon das Streben, sich lieber mit etwas anderem als geboten ist, zu beschäftigen. Das Kind springt gern von der Sache ab. Das erklärt sich aus den Vorstellungsverbindungen und dem Streben nach Abwechslung. Wenn wir uns mit einer Sache beschäftigen, so kommen uns fremdartige Vorstellungen ins Bewußtsein, z. B. beim Lesen einer ernsten Abhandlung spassige Gedanken, unser gereifte Wille bezwingt diese Regungen. Das Kind aber hängt ihnen mit Vergnügen nach. So kann auch unsere ernste Belehrung im Kinde unerwünschte Gedanken erregen. Leichtbewegliche Naturen verraten viel und oft krankhafte Phantasie. Jede Belehrung sei daher wohlüberlegt und gehe gerade auf das Ziel vorwärts. Das ist bei allem Unterrichte notwendig, hier aber im höchsten Grade. Das Kind kommt bei unserem „Herumreden" keineswegs auf den Gedanken, „der Vater, die Mutter, meint warscheinlich dies"; ihm ist das Ziellose stets reizender als das Zielbewußte, es kommt selbst gern vom Hundertsten ins Tausendste. Unter den Nebenbeschäftigungen ist bei solchen Kindern das Unterhaltungslesen meist sehr beliebt, denn da können seine Gedanken nach Lust spazieren gehen. Leichtbewegliche Kinder müssen aber im Unterhaltungslesen recht sparsam gehalten werden. In allen Beschäftigungen zur Erholung werde Maß gehalten. Viel Spielzeug dürfen solche Kinder nicht haben.

Der Unterricht muß dem geistigen Bedürfnis angepaßt werden. Das Kind wünscht Abwechslung; fühlt es sich gelangweilt, so entsteht keine wertvolle Gedankenverbindung. Wir verlegen die Belehrungen auf ein Gebiet, für das es ausgesprochenen Sinn hat, flechten etwas anderes in Verbindung damit geschickt ein, und suchen im Verweilen des Kindes bei der Sache nach einer ruhigen Bildung der Gedanken.

Das Kind will nur mit dem ihm angenehmen sich beschäftigen; aber allmählich, durch den Einfluß unseres leitenden Willens, soll es von diesen flüchtigen Neigungen loskommen und dem gegebenen Unterrichtsstoffe sich dauernd hingeben. Das Wohlgefallen an der wachsenden Erkenntnis bleibt jedoch verschieden, wie die geistigen Naturen selbst. Ein sehr beweglicher Geist gelangt kaum jemals zu dem Wissenstriebe, den der langsam fortschreitende besitzt. Damit wird erklärt, warum der gleiche Schulunterricht nicht bei allen Kindern das selbe Resultat erzielt und damit ist auch die Notwendigkeit einer neben der Schule hergehenden Belehrung durch die Eltern dargetan. Unser Kind wird mehr vom Wechsel der Erscheinungen eingenommen; bewegte Gegenstände zieht es den in Ruhe befindlichen vor. Das zeigt sich auf allen Wissensgebieten. Den Absichten eines Menschen spürt es nicht gern lange Zeit nach, viel lieber hört es von seinen Taten. Lesestücke, welche eine Person in verschiedenen Zuständen schildern, zieht es der eintönigen Beschreibung vor. In den Gedichten verfolgt es den Reim mit Vorliebe. Es hat wenig Lust, allen Ursachen eines Vorganges nachzuforschen, oder aus der Vergleichung mehrerer Tatsachen das Gesetzmäßige aufzufinden. Es ist vielmehr froh, wenn es bald das Gesetzmäßige, die Regel, erfährt, dagegen gern bereit, zur Erklärung der Regel Beispiele anzuführen, zuweilen mit wunderbarer Ausdauer. Dem sehr beweglichen Kinde kommt der Ernst strengen Nachdenkens schwer an, das wechselvolle Bild des Lebens betrachtet es dagegen gern. Diese Eigenart des Wissenstriebes können und dürfen wir nicht beseitigen, wir würden durch Zwang das geistige Leben ermatten. Auch die Erwachsenen zeigen ja solche Verschiedenheiten. Wir haben keine Ursache die geistige Eigenart unseres Kindes zu beklagen, nur müssen wir seine ursprüngliche, ziellose Ueberbeweglichkeit so weit in sichere Bahnen führen, daß es durch sorgfältige Anschauung geordnete Vorstellungsreihen gewinnt; dürfen ihm nicht zumuten, sehr lange Gedankenreihen herzustellen, in strengem Nachdenken eine Menge von Begebenheiten zu durchforschen. In seinem Geiste werden immer kleinere Gedankengruppen mit Erfolg sich bilden lassen. Und wo Erziehung und Unterricht unermüdlich zielbewußt arbeiten und dadurch einen Erfolg zu verzeichnen haben, werden diese Gedankengruppen den kleinen Kunstgegenständen vergleichbar sein, die ebenso ihren Wert haben wie die großen. Goethes Wort: „Wenn jemand sich wohl im kleinen deucht, so denke, der hat ein Großes erreicht!“ paßt auf diese Geister.

(Schweizer Frauen-Zeitung.)



Augenerkrankungen und Alkoholgenuß.

Wenn es gilt, ein Bild zu entwerfen von den Schädigungen, die der übermäßige Alkoholgenuß am menschlichen Körper hervorbringen kann, so dürfte es sich lohnen, auch die Schädigungen etwas eingehender zu besprechen, welche an dem Auge auftreten können. Das Auge ist dasjenige Sinnesorgan, für welches wir die feinsten Untersuchungsmethoden besitzen und welches deshalb auch auf die diesbezüglichen Störungen auf das genaueste untersucht wird.

Da das Auge sehr oft leidet wenn andere Organe des Körpers erkrankt sind, so kommt es, daß bei Schädigungen, die der Mißbrauch des Alkohols an andern Organen hervorruft,